

Musikschulen im Wandel

Gesellschaftliche Trends – Auswirkungen auf die Musikschulen – Ganztägige Schul- und Betreuungsformen

„Agieren statt reagieren“ ist ein wesentliches Grundprinzip in der Zukunftsgestaltung. Damit die Zukunft, die „Vorzeichen der künftigen Tonart“ deutlich werden, braucht es einen Blick auf unser Umfeld, auf die Entwicklungen in unserer Gesellschaft, deren Wandel an Dynamik und Geschwindigkeit zugenommen hat. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit möchte ich einige Trends, die auf das Musikschulwesen wirken, darstellen.

Demografischer Wandel

Sehr deutlich erleben wir einen demografischen Wandel. Der Anteil der SeniorInnen wird in Österreich von 2012 bis zum Jahr 2030 um 6,1 % steigen (646.916 Personen). Gleichzeitig wird ein Sinken der Anzahl der unter 19-Jährigen um 1,1 % (541.984 Personen) von 2012 bis 2030 prognostiziert¹.

Wenn die Musikschulen ihre Stundenkontingente halten können, dann wird die Chance der Kinder, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, höher. Einerseits werden die „Marktanteile“ der Musikschulen dadurch steigen, andererseits ist es für die Länder mit einem sehr hohen Versorgungsgrad durchaus eine Herausforderung, die Schülerzahlen zu halten. Kooperationen mit den Schulen und neue Angebote an den Schulen werden auch aus diesen Gründen an Bedeutung gewinnen.

Haushalte – Familie – Formen des Zusammenlebens

Die Formen des Zusammenlebens haben sich bereits deutlich verändert, der Wandel setzt sich auch in Zukunft weiter fort.

Die Anzahl der Kinder von Alleinerziehenden wird weiter steigen, während die Anzahl der Ehepaare mit Kindern im Haushalt weiter schrumpfen wird – im Bundesland Salzburg beispielsweise von 2010 bis 2030 um rd. 20 %.² Wir werden uns darauf einstellen müssen, dass durch die Veränderungen der Lebensformen die zeitliche und örtliche Flexibilität von Eltern sinken wird. Auch aus diesem Grund ist der Kontakt der Musikschulen zu den öffentlichen Schulen eine Chance.

Zuzug – Kinder mit Migrationshintergrund

Zusätzlich zur Tatsache, dass die Anzahl der Kinder mit deutscher Muttersprache zurückgeht, ist auch der Zuzug von Menschen aus anderen Kulturkreisen für den Musikunterricht von Bedeutung. Wir beschäftigen uns mit der Frage: „Wie können wir diese Kinder erreichen und welche neuen Konzepte sind notwendig?“

Überbelastung

Die 11- bis 14-Jährigen stehen unter einem starken Leistungsdruck durch Schule und Eltern. Sowohl der Druck in der Freizeit durch die Eltern, als auch der Leistungsdruck in der Schule und der Druck durch die Erwartungen oder Forderungen der Eltern betreffen rund 46 % dieser Altersklasse, die sich zum Teil sehr überbelastet fühlt. Sie haben das Gefühl, dass nur ihre Leistung und nicht mehr sie selbst für die Umgebung wichtig sind³.

¹ Statistik Austria 2012.

² Statistik Austria 2011.

³ TIMESCOUT Welle 12, 2007, zit. nach: Heinzlmaier, 2009.

Im Zuge der Veränderungen im Schulsystem ist auf diese Überbelastung Rücksicht zu nehmen. Die Anerkennung des Musikschulunterrichts als Bildungsfach wie etwa in Südtirol und Bayern, sieht die KOMU⁴ als dringend notwendig an.

Medien – Freizeit

Generell wird die Mediennutzung als regelmäßige Freizeitbeschäftigung steigen. Etwa 34 % der Jugendlichen beschäftigen sich täglich mit Computer- oder Videospiele⁵. Die Begeisterung für Elektronik, Computer oder Technologie beträgt rund 60 %. 99 % der SchülerInnen im Alter von 15 bis 20 Jahren nutzen das Internet zu Hause, 60 % besuchen täglich soziale Netzwerke. Mehr als die Hälfte dieser Altersgruppe (59 %) nutzt das Internet für die Schule⁶.

Soziale Kontakte sind für Kinder und Jugendliche trotz oder vielleicht gerade wegen der steigenden Mediennutzung, bei der sie ja meist alleine sind und nur virtuelle Kontakte haben, sehr wichtig. Der direkte Kontakt mit Freunden und Bekannten ist für 80 % der Jugendlichen von großer Bedeutung. Sie geben an, dass sie regelmäßig Zeit für diese sozialen Kontakte verwenden, 52 % würden gerne noch mehr Zeit dafür haben⁷.

Insgesamt wird die Zeit, ein Musikinstrument zu spielen und auch zu üben, immer knapper. Die Frage des Übens – Raum und Zeit – wird in Zukunft eine zentrale Rolle spielen. Unterrichtsformen wie Simultanunterricht oder mehrere kurze Unterrichtseinheiten in ganztägig geführten Schulen könnten gute Lösungen sein. Kombinierte, aus Einzel- und Gruppenunterricht bestehende Unterrichtsformen werden aus meiner Sicht größere Bedeutung erlangen.

Reduktion der Outdoor-Aktivitäten

In der Studie „Österreichs Jugend ist voll auf Internet“⁸ wird auf die Reduktion der Outdoor-Aktivitäten der Jugendlichen hingewiesen, weil diese zunehmend die Zeit für Aktivitäten im Internet verbringen. Die Besuche von Lokalen, Bars und Clubs haben sich laut der Studie um fast 20 % reduziert, private Parties sind um rund 13 % zurückgegangen. Auch dieser Trend weist auf die Veränderung von zeitlichen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen für den Musikunterricht hin.

Jugend im Wertewandel

Die „Ökonomisierung des Sozialen“ ist ein Trend, der Veränderungen von Einstellungen und Handlungen nach sich zieht. Meist stehen ökonomische Imperative vor den inhaltlichen. Gesellschaftspolitische Ziele und größere Zusammenhänge sollten aber im Blickpunkt bleiben. Die Vorstellungen der Jugend von heute sind geprägt von Unsicherheit über die Zukunft. „Die Gesellschaft der Erwachsenen wird von vielen Jugendlichen als unwirtlicher Ort wahrgenommen, der mehr Zumutungen als Chancen beinhaltet“. Karriere, Einkommen, Sicherheit – auch in Bezug auf Familie, Freunde, Beziehungen – sind in der Wertepriorität nach vorne gerückt und haben Selbstverwirklichung, Lebensqualität und gesellschaftliche Utopien abgelöst⁹.

Umso wichtiger erscheint mir, dass der Musikunterricht in den Musikschulen und in Kooperationsmodellen mit den Schulen, Kindern und Jugendlichen ein Erleben von Qualitäten ermöglicht, die jenseits von Nutzen und Ökonomie stehen und sinnstiftend wirken: eine musikalische Menschenbildung, die auf die wesentliche Substanz zurückführt, auf die ureigenen Fähigkeiten und deren Entfaltung, unabhängig von Nutzen, Verwertbarkeit und Ökonomie.

⁴ Konferenz der Österreichischen Musikschulwerke.

⁵ Vgl. GfK Austria Sozialforschung: Jugend Online: Informationen und Ergebnisse zur Studie 2008.

⁶ Umfrage Techniker – Krankenkasse Hamburg 2011.

⁷ Vgl. GfK Austria Sozialforschung: Jugend Online: Informationen und Ergebnisse zur Studie 2008, S. 3.

⁸ tfactory: Timescout 2008.

⁹ Heinzlmaier, Jugendkultur und ihre Wertvorstellungen, 2008.

Jugend und „etablierte Hochkultur“

Die Kultur der Jugend liegt dem Alltag näher als dem etablierten Kulturbetrieb. Viele Jugendliche empfinden den Kunst- und Kulturbetrieb als „Sonderwelt“¹⁰ und können sich kaum damit identifizieren. Konsequenzen für den Kulturbetrieb sind ohne konkrete Maßnahmen absehbar. Die Musikschulen können dem positiv entgegenwirken, besonders dann, wenn die Neugierde und die Begeisterung möglichst früh geweckt und die Begegnung mit Musik vielen Kindern bereits in frühem Alter ermöglicht wird. Sehr erfolgreich sind auch die Kooperationsmodelle mit den Kindergärten und den Volksschulen.

Entwicklungen am Arbeitsmarkt

Die statistischen Auswertungen und Prognosen über die Erwerbstätigkeit der Frauen weisen darauf hin, dass beide Elternteile vermehrt berufstätig sein werden. Bei den Frauen ist eine Steigerung der Erwerbstätigkeit prognostiziert¹¹.

Ein erfolgreicher Unterricht an den Musikschulen erfordert ein besonderes Engagement der Eltern oder Verwandten. Das Hinbringen zu den Unterrichtsorten, zu den Proben, zu Aufführungen usw. ist speziell in den Landregionen eine Notwendigkeit. Die Auseinandersetzung mit dem Musizieren der Kinder, die Wertschätzung und die Aufmerksamkeit nehmen Zeit in Anspruch. Besonders im städtischen Bereich wird die Zeit der Eltern für musikalische Aktivitäten weniger werden. Angebote in den Schulen werden notwendig sein.

Veränderungen im Bildungssystem – Konsequenzen auf die Musikschulen

Auf Grund der gesellschaftlichen Veränderungen wird es im Schulsystem zu einer Steigerung der ganztägig betreuten Schul- und Betreuungsformen kommen. Wenn sich die Musikschulen auf diese Veränderungen rechtzeitig einstellen, entstehen neue Chancen und Möglichkeiten für die musikalische Bildung. Die KOMU hat das Ziel, auf diese Veränderungen hinzuweisen. Wir haben ein 7-Punkteprogramm erstellt und informieren Entscheidungsträger auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene.

Jede Veränderung bedeutet eine Herausforderung, es entstehen einerseits auch Unsicherheiten, Ängste und Sorgen, andererseits birgt eine Veränderung auch viele Chancen. Diesen wollen wir nachgehen und jetzt „agieren statt reagieren“. Die Konferenz der Österreichischen Musikschulwerke (KOMU) behandelt diese Themen intensiv und kommuniziert ihre Standpunkte in ihrem 7-Punkte-Programm einem breiten politischen Spektrum von Verbänden, Landesschulräten, Landeshauptleuten bis zum Bildungsministerium. Ihr Ziel ist es, dass die musikalische Bildung in Österreich auch weiterhin diese große und wichtige gesellschaftliche Bedeutung einnehmen wird.

7-Punkte-Programm der KOMU

- 1. Herstellen der rechtlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz von MusikschullehrerInnen (mit pädagogischem Universitätsabschluss!) in Kooperationsprojekten an Pflichtschulen und allgemein bildenden höheren Schulen im Teamteaching, die ermöglichen, dass MusikschullehrerInnen eine Klasse temporär auch alleine unterrichten können. (Ergänzung des Musikunterrichtes durch Angebote der Musikschulen.)*
- 2. Integration der Musikschulen als Kooperationspartner in die Nachmittagsbetreuung mit maßgeschneiderten musikalischen Angeboten bis hin zur Nachmittagsbetreuung an Musikschulen.*

¹⁰ Großegger, Beate: Jugend und Kunst: ein schwieriges Verhältnis, in: Kosmos 37, 2011.

¹¹ Statistik Austria

3. *Lösung des Problems der Schulgeldfreiheit durch Schaffung eines Fonds zur Abdeckung des Schulgeldanteils, eine § 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern oder andere geeignete Maßnahmen.*
4. *Zeitliche, räumliche und rechtliche Flexibilisierung, um SchülerInnen den Besuch von Lehrveranstaltungen der Musikschule und um das notwendige Üben zu ermöglichen.*
5. *Gegenseitige Anerkennung von Fächern und damit die Anerkennung der Bildungsleistung der Musikschulen und öffentlichen Schulen durch Schaffung von Wahlfächern an Pflichtschulen und allgemein bildenden höheren Schulen. Beispiele für die Anerkennung des Musikschulbesuchs als Wahlfach finden sich in Südtirol, Bayern oder in der Schweiz. (Synergieeffekte nutzen)*
6. *Berücksichtigung der Bedürfnisse von MusikschülerInnen (geeignete Unterrichtsräume, schallgedämmte Überäume etc.) bei Schulneu- oder umbauten.*
7. *Schaffen der notwendigen Rahmenbedingungen (zeitliche Freiräume zum Üben und Zeitfenster für den Unterrichtsbesuch in Musikschulen, Universitäten und Konservatorien, Infrastruktur usw.) in ganztägigen Schul- und Betreuungsformen, um die bestehenden Begabtenfördermodelle und die Berufsvorbereitung an Musikschulen, Universitäten und Konservatorien auch weiterhin in der notwendigen Qualität umsetzen zu können.*



Mag. Michael Seywald
Pädagogisch-Künstlerischer Landesdirektor Musikum Salzburg